

Lötscher Kacheln : die Hafner aus St. Antönien GR

Autor(en): **Heege, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **41 (2018)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

d o s s i e r



Lötschers Kacheln – Die Hafner aus St. Antönien GR

— Andreas Heege

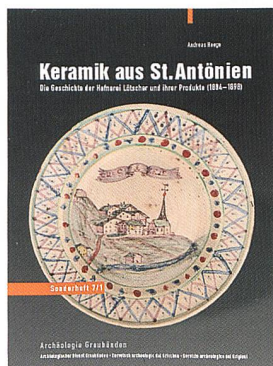
Abb. 1

Blick vom «Chrüz» auf St. Antönien-
Platz, undatierte Aufnahme. Die
«Mittlere Rhonegga» befindet sich
am rechten Bildrand.

*Vue depuis la «Chrüz» sur l'emplace-
ment de St-Antönien, photographie
non datée. La «Mittlere Rhonegga»
se trouve tout à droite de l'image.*

Veduta da la «Chrüz» sulla piazza
St. Antönien, foto non datata. La
«Mittlere Rhonegga» si trova sul lato
destro dell'immagine.

Viehwirtschaft und Handel wurden in Graubünden im 19. Jh. jedem Handwerk vorgezogen. Umso erstaunlicher sind die Leistung und der wirtschaftliche Erfolg der Hafner Lötscher von St. Antönien-Ascharina. Von ihrem weit abgelegenen Standort in einem Seitental des Prättigaus belieferten sie von Davos bis Landquart ihre Kundschaft mit qualitativvoller Geschirrkemik, Kachelöfen und Wasserleitungsröhren.



Buch und Ausstellung

Wer mehr über die Hafnerfamilie Löttscher aus St. Antönien GR erfahren möchte, kann ab dem 4. April 2019 die Ausstellung «Löttschers Kacheln – die Hafner aus St. Antönien» im Rätischen Museum in Chur besuchen.

Pünktlich zum Ausstellungsbeginn erscheint ausserdem eine Monographie zum Thema:

Andreas Heege, Keramik aus St. Antönien GR. Die Geschichte der Hafnerei Löttscher und ihrer Produkte (1804-1898). Archäologie Graubünden Sonderheft 7. 2 Bde., Abb. farbig, gebunden. ISBN 978-3-907095-01-0.

Der Ort und die Familie

St. Antönien-Ascharina (heute Gemeinde Luzein), ist eine Walsersiedlung im Norden des Kantons Graubünden. Sie liegt abgelegen auf etwa 1300 m und war im 19. Jh. nur auf Saumpfadern erreichbar. Winterliche Lawinen suchten das Tal immer wieder heim. Das Leben war hart und kärglich. Von 1804 bis 1898 wurde hier, an der Grenze zum österreichischen Vorarlberg bzw. Montafon, Keramik hergestellt. Fünf Hafner der Familie Löttscher produzierten während vier Generationen Geschirr, Kachelöfen und Röhren. Die Grundlagen für den Betrieb bildeten ein lokales Tonvorkommen und ausreichende Brennholzvorräte. Obwohl die Lage der Töpferei nicht als optimal eingestuft werden kann, waren die Hafner Löttscher bis in die 1870-er Jahre wirtschaftlich erstaunlich erfolgreich. Ihre lokalen Produkte hatten vermutlich aufgrund der Transportkosten einen gewissen Vorteil gegenüber Importen aus der übrigen Deutschschweiz, Süddeutschland oder Italien. Erst mit der Fertigstellung der Eisenbahnlinie Chur-Rhoneck SG im Jahr 1858 und der Prättigauer Talstrasse um 1860 entstand die Möglichkeit für einen regelmässigeren Fracht- oder Postverkehr. Der verbesserte Warentransport bevorteilte die Konkurrenz aus Süddeutschland und dem Kanton Zürich zunehmend. Neben dem Betrieb in Ascharina soll es in Graubünden im Jahr 1864 zwölf weitere Hafnereien gegeben haben (u.a. in Alvaneu, Bugnei, Casaccia, Chur, Davos, Fürstenaun, Parpan, Tarasp, Wiesen, Zizers und Zollbrück). Abgesehen von Bugnei sind von keiner dieser Töpfereien Produkte bekannt oder museal überliefert.

Archäologische Bodenfunde fehlen, sind unsigniert oder lassen sich typologisch nicht zuordnen.

Die Familie Löttscher lässt sich in St. Antönien-Ascharina seit dem 17. Jh. archivalisch nachweisen. Die beiden ersten Generationen lebten auf dem Hof «Mittlere Rhonegga». Jöri Löttscher (1672/74-1743/46) und Verena Nett (1684-1748) repräsentieren die erste dortige Generation. Sie hatten 17 Kinder, von denen elf das Erwachsenenalter erreichten. Hans Löttscher (1712-1771) und Lena Flüttsch (1727-1781) lebten als zweite Generation auf dem Hof. Sie hatten sieben Kinder, die alle das Erwachsenenalter erreichten. Die Wiesen im Tal galten als überaus starkwüchsig. Lebensgrundlage der Familie war daher die Vieh- und Milchwirtschaft und der grenzüberschreitende Handel ins Montafon oder nach Italien. Wichtige Handelsgüter waren Butter, halbfetter Käse, Kühe und Pferde. Daneben galten in St. Antönien der Solddienst, das Fuhr- und Transportgewerbe sowie der Handel mit Korn und Salz, Tabak, Holz, Fellen und Wein sowie den Produkten der angrenzenden italienischen Landschaften als Haupterwerbsquellen. Benötigte Fertigprodukte wurden importiert, über Hausierer vertrieben oder auf den lokalen Jahrmärkten, wie z.B. in Grusch, Schiers, Jenaz, Fideris, Küblis, St. Antönien und Klosters, erworben. Nur Garne, Tuche, Stoffe und Tücher aus Wolle, Hanf oder Flachs verfertigten und färbten die Walser selbst, meist für den Eigenbedarf.

Dass es auch 120 Jahre nach der Schliessung der Werkstatt in Ascharina möglich ist, eine umfassende kulturhistorische Familien- und

Abb. 2

Die «Mittlere Ronnegga» in St. Antönien-Ascharina. Bauzustand auf einer Ofenkachel von 1809 aus dem Haus selbst.

La «Mittlere Ronnegga» à St-Antönien-Ascharina.

Constructions reproduites sur une catelle de poêle de 1809 trouvée dans la maison même.

La «Mittlere Ronnegga» a St. Antönien-Ascharina. Stato della costruzione rappresentata su di una mattonella di stufa del 1809 proveniente dalla casa stessa.





3

Abb. 3

St. Antönien-Ascharina, 1861. Eigenhändiger, von Christian Löttscher dem Posthalter geschriebener, versiegelter und auf der Vorder- und Rückseite mit dem Poststempel ASCHARINA versehener Brief nach Luzein.

St-Antönien-Ascharina, 1861. Lettre du potier et postier Christian Löttscher, envoyée à Luzein, qu'il a lui-même écrite, scellée et estampillée ASCHARINA des deux côtés.

St. Antönien-Ascharina, 1861. Lettera manoscritta del postino Christian Löttscher spedita a Luzein, sigillata e con il timbro postale ASCHARINA sui due lati.

Abb. 4

Typische Schüssel von Peter Löttscher d.J., ca. 1867–1871. Bodenfund aus St. Antönien-Gafien, Sunnistafel, aus einer Alphütte von 1813.

Coupe typique de la production de Peter Löttscher der Jüngere (d.J.), vers 1867-1871. Découverte lors de la fouille d'un alpage de 1813, à St-Antönien-Gafien, Sunnistafel.

Tipica ciotola di Peter Löttscher il Giovane, 1867-1871 circa, rinvenuta in un'alpe del 1813 a St. Antönien-Gafien, Sunnistafel.

Handwerksgeschichte der Hafner Löttscher zu schreiben, hat verschiedene Gründe. Zum einen sind es die zahlreich erhaltenen schriftlichen Quellen. Dabei handelt es sich um ein Hausbuch von der «Mittleren Rhonegga» mit Informationen zur Töpfereitechnologie sowie Dokumente aus dem jüngeren Hafnerhaus in Ascharina (u.a. ein Glasurbüchlein von 1837). Ergänzt werden diese Quellen durch Erbteilungsverträge, Grundbucheintragungen, Gemeinde-Archivalien sowie Dokumente und Fotos im Besitz der Nachfahren. Akribische genealogische Forschungen bilden die Grundlage für eine Rekonstruktion des Familienstammbaums. Der zweite Grund sind die in erstaunlich grosser Zahl erhaltenen Gerätschaften, Model, Keramikobjekte, Röhren und Kachelöfen. 378 Geschirrkeramiken, 152 Ofenkacheln und 42 Kachelöfen oder Ofenreste lassen sich stilistisch einzelnen Hafnern zuweisen. Sie können ausserdem von Produkten der Konkurrenz, insbesondere aus dem Kanton St. Gallen, gut unterschieden werden. Besonders bedeutsam für die Überlieferung der keramischen Quellen ist das überraschend frühe Interesse zweier Museumsdirektoren an der Hafnerei, nur wenige Jahre nach deren Schliessung. Ohne das besondere



4

Engagement des ersten Kurators des Rätischen Museums Chur, Fritz Jecklin, und des Direktors des damaligen Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, Hans Lehmann, gäbe es die beiden grossen Grundlagensammlungen heute nicht. Sie sind für die vorliegende Studie unverzichtbar. Unterstützt vom letzten Hafner Andreas Löttscher, dem Lehrer Valentin Flütsch-Egli und dem Churer Antiquitätenhändler Johann Jakob Hablützel sicherten die Direktoren zwischen 1907 und 1910 den wichtigsten Teil der materiellen Geschichte dieser für Graubünden so aussergewöhnlichen Hafnerei des 19. Jh. Verschiedene Sammlerinnen und Sammler sowie Lokalmuseen (Klosters, Davos, Grüşch und St. Antönien) und das Museum der Kulturen in Basel schlossen sich diesen Bemühungen im Laufe des 20. Jh. ebenfalls erfolgreich an. Archäologische Bodenfunde aus dem Verbrauchermilieu sind bis heute leider eine absolute Ausnahme geblieben. Zur Gewinnung eines ausgewogenen Blicks auf die Produktion der Hafner Löttscher wären sie jedoch sehr wertvoll. Das in Museen und Sammlungen erhaltene Keramikmaterial repräsentiert immer nur einen Ausschnitt aus der Gesamtproduktion, wobei die Gründe für die Erhaltung eines

bestimmten Objektes meist unbekannt sind. Die Masse des produzierten Geschirrs und der Kachelöfen wurde gebraucht, geflickt und entsorgt und ist daher nicht überliefert.

Peter Löttscher (1750-1818)

Peter Löttscher, aus der dritten Löttscher-Generation, hatte vier jüngere Brüder und zwei Schwestern. Für ihn stand zu Beginn seines Lebens keineswegs fest, dass er der erste Hafner in St. Antönien werden würde. Sein Leben lässt sich in drei Abschnitte gliedern: Zuerst war er Söldner in niederländischen Diensten, danach Landwirt und Milchbauer auf der «Mittleren Rhonegga» sowie im Alter «Teilzeit-Töpfer im Vorruhestand». Zunächst ging er, wohl aus familiären oder wirtschaftlichen Gründen, von etwa 1770 bis 1782 in niederlän-

dische Dienste. Schon eine Generation vorher war ein Onkel in niederländischen Diensten verstorben. Peter diente im «Regiment Zwitser No. IV» unter Generalleutnant Johann Christian Friedrich Schmid von Malans (um 1715-1800). Welche Horizonterweiterung und Lebenserfahrung der Solddienst für ihn möglich machte, lässt sich kaum abschätzen. Die niederländische Kultur und Lebensweise dürften ihn jedoch beeinflusst haben. Peter war an verschiedenen Orten stationiert, u.a. in Maastricht und Ter Veere an der Nordsee, dem Sitz der niederländischen Admiralität. Während der Wintermonate war das Regiment jeweils auf Privatquartiere verteilt. Wir können nur vermuten, dass Peter seine handwerklichen Kenntnisse als Keramikmaler bzw. Hafner bei einer dieser Gelegenheiten erwarb. Eine Vielzahl von Rezepten für Glasuren und keramische Malfarben, die er wohl in den Niederlanden kennengelernt hat, schrieb er später in sein Hausbuch. Er brachte es zum höchsten, für ihn erreichbaren Unteroffiziersrang und kehrte als Wachtmeister gesund in die Heimat zurück. Dort heiratete er mit Dorothea Luck (1765-1841) eine Frau, die eine gute Erbschaft zu erwarten hatte. Das Paar bekam vier Kinder. Die folgenden 20 Jahre widmete Peter der Übernahme des elterlichen Hofes und der Auszahlung seiner Geschwister, der Erweiterung seines Landesbesitzes sowie der Viehwirtschaft auf der «Mittleren Rhonegga».

Gemäss einer chronikalischen Quelle begründete er erst 1804 auf der «Mittleren Rhonegga» eine Hafnerei. Sein Hausbuch überliefert die Konstruktionszeichnung und Beschreibung eines stehenden, rechteckigen Töpferofens vom Typ «Piccolpasso». Vorher hatte er seinen ältesten Sohn Andreas (1787-1852) an unbekanntem Ort in die Hafnerlehre geschickt. Schon zu Lebzeiten teilte er 1806 seinen Besitz unter seine beiden Söhne Andreas und Hans (1788-1870) auf. Hans blieb Landwirt auf der «Mittleren Rhonegga». Andreas verlegte die Töpferei bis 1810 an einen unterhalb des Hofes gelegenen, günstigeren Ort («Stelli») am Talweg. Bis zu Peters Tod 1818 arbeiteten Vater und Sohn in einer Werkstattgemeinschaft, in der

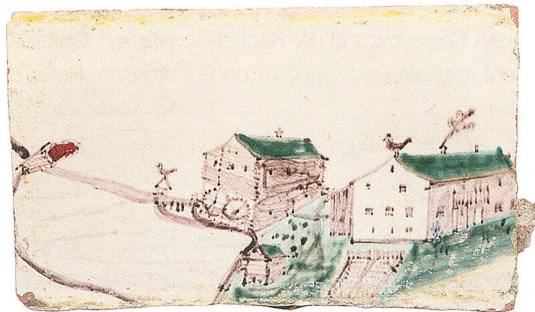


Abb. 5
Uniformierung eines Soldaten im Regiment Zwitser No. IV, Schmid von Malans, in niederländischen Diensten, nach 1772.

Uniforme d'un soldat dans le régiment Zwitser No. IV, Schmid von Malans, au service de l'armée des Pays-Bas, après 1772.

Uniforme di un soldato del Regimento Zwitser n. IV, Schmid von Malans, al servizio dei Paesi Bassi, dopo il 1772.

Abb. 6
Typische Ofenkachel von Andreas Löttscher mit der Darstellung des Hafnerhauses auf der «Stelli» in Ascharina und einer daneben liegenden Mühle, um 1820/30.



6

Catelle de poêle typique de la production d'Andreas Löttscher, avec la figuration de l'atelier de poterie sur la «Stelli» à Ascharina et d'un moulin voisin, vers 1820-1830.

Tipica mattonella di stufa di Andreas Löttscher con raffigurata l'atelier del ceramista a «Stelli» ad Ascharina con accanto un mulino, verso il 1820/30.

Abb. 7
Kachel mit modisch gekleideter Dame der vorrevolutionären Zeit der 1780-er Jahre. Vorlage Modejournal «Gallerie des Modes et costumes francais dessinés d'après nature, Paris, 1778-1787» mit Stichen von Claude-Louis Desrais (1746-1816). Kachelofen von Peter Löttscher, datiert 1811, aus dem «Waldje», einem zur «Mittleren Rhonegga» gehörigen Maiensäss.

Catelle ornée d'une dame vêtue à la mode de l'époque pré-révolutionnaire, dans les années 1780. D'après une image du journal de mode «Gallerie des Modes et costumes francais dessinés d'après nature, Paris, 1778-1787», illustré de gravures de Claude-Louis Desrais (1746-1816). Production de Peter Löttscher datée de 1811, issue de la «Waldje», l'un des mayens appartenant à la «Mittlere Rhonegga».

Mattonella con una donna vestita secondo la moda del periodo prerivoluzionario verso il 1780. Ripresa dalla rivista di moda: «Gallerie des Modes et costumes francais dessinés d'après nature, Paris, 1778-1787» con incisioni a bulino di Claude-Louis Desrais (1746-1816). Mattonella di stufa di Peter Löttscher datata al 1811 proveniente dalla «Waldje», maggengo che faceva parte della «Mittleren Rhonegga».

der Vater offenbar eher Keramikmaler denn -dreher war. Für die Zeit von 1806 (ältestes datiertes Objekt) bis 1818 lassen sich die Dekorhandschriften von Vater und Sohn nur schwer auseinander halten. Peters dekoratives Schaffen («Unterglasur-Pinseldekor») wird aufgrund eines signierten Kachelofens von 1811 besonders deutlich. Als Vorlage für die Ofenbilder verwendete er ein französisches Modejournal der vorrevolutionären Zeit und pinselte selbstgereimte Gedichte dazu. Einen solchen Fall gibt es in der ganzen Deutschschweiz kein weiteres Mal. Die Anzahl heute noch erhaltener aus der Löttscher-Hafnerei stammender Kachelöfen ist nicht sehr gross. Immerhin gibt es noch einen Ofen von der «Mittleren Rhonegga» von 1809, Reste eines Ofens für das Wohnhaus des Direktors des Davoser Silberbergwerks in Klosters (um 1805) und einzelne Kacheln eines Ofens aus Klosters-Selfranga. Die letztgenannten Öfen, bemalt mit charakteristischen Phantasie-landschaften, belegen, dass das Absatzgebiet der Töpferei seit Beginn offenbar das gesamte Prättigau mit seinen damals rund 7000 Einwohnern umfasste. Erstaunlich eigenständig und kreativ waren Vater und Sohn auch, wenn es um die Gefässformen der Becher, Tassen, Weinkannen, Kaffeekannen, Töpfe, Wandbrunnen, Handwaschbecken und Teller ging. Besonders phantasievoll fielen die verschiedenen hausförmigen Schreibgeschirre und Taschenuhrständer aus. Bei den Schüsseln orientierten sie sich hingegen am Randformenspektrum des Bregenzerwaldes. Neben Pinseldekor, u.a. vom Typ «Egg» (nach



7



8

Abb. 8
Typische Keramik aus der
Produktionszeit von Peter und
Andreas Löttscher (1804-1818):
Wandbrunnen aus dem Jahr 1806.

*Céramique typique de la production
de Peter et Andreas Löttscher (1804-
1818): fontaine pariétale de 1806.*

Ceramica tipica della produzione di
Peter e Andreas Löttscher (1804-
1818): fontana a muro del 1806.

Abb. 9
Schreibgeschirr und
Taschenuhrständer von Peter
Löttscher, um 1810.

*Rangement pour les ustensiles
d'écriture et support pour une
montre de poche de Peter Löttscher,
vers 1810.*

Contentore per strumenti da
scrittura e sostegno per orologio
da taschino di Peter Löttscher 1810,
circa.



9

einer Töpferei im vorarlbergischen Egg-Jöhle), begegnen auf dieser Gefäßform zeittypische Lauf- und Borstenzugdekore.

Peter Löttscher war nicht nur ein an den politischen und kriegerischen Ereignissen seiner Zeit interessierter Mensch, wie ein handschriftlicher Bericht der Besetzung der Alten Eidgenossenschaft und Graubündens durch Frankreich 1798/99 belegen. Er war auch ein guter Beobachter des Wetters und der Natur. In seinem Hausbuch verzeichnete er unter anderem die katastrophalen klimatischen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Jahres ohne Sommer 1816: «Das [18]16 war ein so schlechter Sommer, dass sich kein Mensch weis zu erinnern es hat nie früher obserfirt das beÿ seinem Haus den Sommer durch 27 mahl den Schnee gelegen und in den Bergen 30ig mahl geschneit. Die Viech ist in allen Alpen fast umkommen ... Es hat auch wenig Heu gegeben, Grumat fast keins. Was noch war, hat man fretzen [abweiden lassen]

müssen, weil das Späte nicht ergrünet ist, man hat das Heu fast nicht machen können ... Erdöpfel gab es so gut als keine, Räba auch fast keine, dass viele Leut bis Neujahr kein Krüd mehr hatten. Und ist alles erschrocklich theuer ... Der Eingang in das Jahr 1817 ist, das Gott sich wolle über unser arme Sünder erbarmen. Es hat den Winter durch einen erschrecklichen Schnee geschneit, da auf der Ronegen zwischen unsern Häusern lag im Lenzmonat [März] noch wacker 9 Schuh Schnee [etwa 2,70 m] ... und hat jetzt im April noch beÿ 7 Schuh Schnee und hat ein erschrocklicher Heumangel und Hungersnot under Leut und Viech...».

Andreas Löttscher (1787-1852)

Nach dem Tod von Peter im Jahr 1818 führte sein Sohn Andreas die Hafnerei auf der «Stelli» bis zum Jahr 1843 allein. In dieser Zeit entstanden weitere, charakteristisch mit dem Pinsel verzierte Kachelöfen. Die auf einem der Öfen gemalten Tiere belegen

Abb. 10
Kachelofen von Andreas Lötscher aus dem Jahr 1822. Detail: Zwei Sattelschweine, eine heute ausgestorbene Prättigauer Schweinerasse.

Poêle d'Andreas Lötscher de 1822, orné de deux Sattelschweine, une race de cochons du Prättigau aujourd'hui disparue.

Stufa del 1822 di Andreas Lötscher decorata da due *Sattelschweine* razza di suini del Prettigovia oggi estinta.



10

Abb. 11
Typische Keramik aus der Produktion von Andreas Lötscher (1818-1843): Flasche um 1821.

Céramique typique de la production d'Andreas Lötscher (1818-1843): bouteille, vers 1821.

Tipica ceramica della produzione di Andreas Lötscher (1818-1843): bottiglia del 1821, circa.

für das Prättigau sogar erstmals die Existenz einer heute ausgestorbenen Gürtelschwein-Landrass. Der älteste Ofen ist 1822 datiert und war bis vor kurzem noch in Benutzung. Andreas setzte die Form- und Dekortraditionen seines Vaters quasi bruchlos fort. Als einzige keramische Neuerung ist auf die Übernahme dendritischer Dekore ab spätestens 1829 zu verweisen. Diese Dekortechnik auf der Basis von Urin oder Apelessig, vermischt mit fein gemahlene Farbkörpern, war eine Erfindung der englischen Steingutindustrie der 1780-er Jahre, die sich auch auf dem Kontinent rasch verbreitete.

Andreas bekam zusammen mit seiner Frau Barbara Hartmann (1786-1864) vier Söhne und drei Töchter. Er wurde wie sein Vater Peter als «Geschworener» bezeichnet. Er war also offenbar auch Mitglied des lokalen Gerichts und zeitweise «Gemeindsvogt». Neben der Töpferei spielte auch die Viehwirtschaft immer eine bedeutende Rolle als wirtschaftliche Grundlage des Haushalts. Daneben betrieb Andreas auch die Herstellung von Kalk in seinem unterhalb des Hauses gelegenen Kalkbrennofen. In der wirtschaftlich schwierigen Zeit der Kartoffelpest 1845-1847 musste er erleben, dass sein ältester Sohn Peter (1811-1886) nach Amerika auswanderte. Ein weiterer Sohn und eine grössere Anzahl seiner Enkel folgten mit ihren Familien 1867, 1871 und 1889.

Christian Lötscher, erste Produktionsperiode (1843-1867)

Andreas zweitältester Sohn Christian (1821-1880) wurde in Horgen am Zürichsee zum Hafner ausgebildet. Über ihn besitzen wir die meisten persönlichen und beruflichen Informationen und von ihm sind auch die meisten Keramiken und Kachelöfen erhalten geblieben. Ebenfalls aus seiner Hand stammt eine 1843 datierte Preisliste, die er in das Glasurenbüchlein von 1837 eintrug. Christian ist auch der erste Hafner von dem wir ein Familienbild besitzen. Er war eine äusserst



11

Abb. 12

Fotografie der Familie Christian Löttscher und Magdalena Buol, um 1865/70. Hinter Christian steht der vierte Hafner Peter d.J. und am linken Bildrand der fünfte Hafner Andreas Löttscher d.J.

Photographie de la famille de Christian Löttscher et Magdalena Buol, vers 1865-1870. Derrière Christian se tient le quatrième potier, Peter d.J., et tout à gauche le cinquième, Andreas Löttscher d.J.

Fotografia della famiglia Christian Löttscher e Magdalena Buol, verso il 1865/70. Dietro a Christian si trova il quarto vasaio Peter il Giovane e sulla sinistra il quinto vasaio Andreas Löttscher il Giovane.



12

umtriebige und wirtschaftlich erfolgreiche Person. Ab 1843 übernahm Christian zielstrebig die Leitung der Werkstatt und signierte sehr selbstbewusst erste Kachelöfen. Sein Vater arbeitete weiterhin in der Werkstatt mit. Letzte Objekte können Andreas aus dem Jahr 1847 zugeschrieben werden. Christian, der hervorragend drehen konnte, führte eine Reihe von Neuerungen ein. Er dekorierte mit dem Malhorn statt dem Pinsel und verzierte den grössten Teil seiner Ofenkacheln mit charakteristischem, grünem Schablonendekor. Ausserdem beherrschte er die Fayencetechnik, die er ebenfalls überwiegend bei Kachelöfen einsetzte. Seine Kachelofenaufsätze waren teilweise sehr originell. In mindestens zwei Fällen lässt sich eine grosse Kuh nachweisen (Abb. 14). Eine Reihe von Gefässformen wurde von Christian ganz neu entwickelt. Hierzu gehören die grossen Rahmtöpfe mit zwei Knäufen. Eine spezielle Form von Doppelknauftöpfen mit Stülpedeckel verwendete man schliesslich im ganzen Prättigau für das Blaufärben von Textilfasern mit Hilfe von Urin und

Abb. 13

Kachelofen von Christian Löttscher aus dem Jahr 1849 mit Szenen aus dem Älplerleben.

Poêle de Christian Löttscher de 1849, dont les catelles sont ornées de scènes de la vie alpestre.

Stufa del 1849 di Christian Löttscher con scene di vita alpestre.



13

Abb. 14
Kachelofenaufsatz von Christian Löttscher in Form einer Kuh, um 1850, ursprünglich auf einem Kachelofen in Jenaz.

Ornement de Christian Löttscher en forme de vache, vers 1850, à l'origine placé sur un poêle de Jenaz.

Cappello di stufa in maiolica a forma di mucca realizzata da Christian Löttscher verso il 1850. In origine si trovava su di una stufa a Jenaz.



14

Indigo. Auch seine Tee- und Kaffeekannen sind sehr charakteristisch und teilweise ungewöhnlich gestaltet. Seine Keramiken verzierte er mit roter, schwarzer und weisser Grundengobe. Ab 1846 fertigte er, wohl aufgrund der massiven Konkurrenz aus Berneck SG, erstmals auch Schüsseln mit scharfkantigem Kragenrand, wie sie in der übrigen Deutschschweiz zu diesem Zeitpunkt topmodern waren. Ab 1849 experimentierte er auch mit Dekoren mit Eisenhammerschlag in der Grundengobe (einer Erfindung aus Langnau im Emmental BE). Unter der Bleiglasur schmilzt der Eisenhammerschlag zu feinen manganvioletten Pünktchen oder Schlieren aus. In der Spätzeit seiner Werkstatt verwendete er diesen Dekor auch für Kachelöfen.

Christian Löttschers Geschirrpriese waren nach verschiedenen Kriterien differenziert, eines davon bildete die Glasur. «Halbglasierte» Ware war preiswerter als «ganzglasierte braune Ware». Das zweite Kriterium bildete die Grösse des Objektes. Offenbar fertigte er Schüssel- oder Tellersätze in sechs verschiedenen Grössen zu unterschiedlichen Preisen. Kaufte jemand gleich einen ganzen Geschirrsatz von sechs Teilen, so kostete der vollständige Satz 20% weniger als die Einzelstücke.

Nach dem Tod des Vaters Andreas (1852) begann Christian zunächst mit dem Umbau und der Ausschmückung des Hafnerhauses. 1857 erbaute er neben dem Haus eine neue Werkstatt mit wassergetriebener Glasurmühle und Tonaufbereitung. Einem allgemeinen Zeitrend folgend, nahm er die

Produktion gepresster Wasserleitungsrohren auf, die regelmässig mit «ST:ANTONIEN» mit drei spiegelverkehrten «N» gestempelt wurden. Die gekaufte Röhrenpresse ermöglichte ihm schliesslich auch die Herstellung gepresster Ofenkacheln. Damit betrat er, wie kein anderer Hafner in der Deutschschweiz, technologisches Neuland (Abb. 17). Christian setzte Kachelöfen im ganzen Prättigau zwischen Davos und Landquart. Verschiedene Öfen haben sich bis heute in Funktion erhalten. Einzelne Öfen und Keramiken schmückte er mit Szenen aus dem Äplerleben, die in ihrer Darstellung denen aus dem Appenzellerland bzw. dem Toggenburg sehr nahe stehen (Abb. 13). Vermutlich gehören in diese Zeit auch ungewöhnliche Zuckerdosen in Entenform, Briefbeschwerer mit Löwen und Ziegenböcken sowie Kinderspielzeug (Tierfiguren, Flötpfeifchen).

Christian wird als streng, christlich, sparsam, unermüdlich, pünktlich, genau, gewissenhaft, mit segensvoller aber immer bescheidener Tätigkeit in öffentlichen Ämtern, als zuverlässiger Ratgeber und dienstfertiger Freund beschrieben: «Er erkannte Wahrheit und bekannte sie offen, unverhohlen und rücksichtslos». Vermutlich war es nicht immer leicht, mit ihm auszukommen. Gleichwohl finden wir Christian in seiner Lebenszeit in fast allen denkbaren öffentlichen Ämtern, ausser dem des Gemeindepräsidenten. Er war als Hafner finanziell erfolgreich. Zugleich war er aktiver Landwirt, Kirchenvogt, Waldvogt, Gemeinderat, Vermittler am Gericht und ab 1851 Posthalter der Schweizerischen Bundespost für die Postablage Ascharina (Abb. 3). Ausserdem

Abb. 15

Das Hafnereianwesen in St. Antönien-Ascharina, vor dem Hochwasser von 1910. Links hinter der Säge sieht man das Werkstattgebäude von 1857, vorne mit dem Pultdach, den Kalkbrennofen.

Les ateliers de poterie de St-Antönien-Ascharina avant l'inondation de 1910. A gauche, derrière la scierie, on aperçoit les installations de 1857; à l'avant, sous le toit en appentis, le four à chaud.

Gli edifici di produzione della ceramica a St. Antönien-Ascharina prima dell'alluvione del 1910. A sinistra al di sotto della segheria si trova l'atelier del 1857, in primo piano con il tetto ad uno spiovente, le fornaci per la calce.



war er einer der wenigen Zeitungsleser im Tal. Sooft er konnte, erweiterte er seinen Grundbesitz um Mähwiesen und Weiderechte.

Christian war mit Magdalena Buol (1825-1901) aus einer angesehenen und begüterten Familie in Ascharina verheiratet. Das erhaltene Familienbild aus der Zeit um 1870 zeigt ihn als Patriarchen zusammen mit seiner Frau und seinen zu diesem Zeitpunkt lebenden sieben Kindern, u.a. den Söhnen Peter und Andreas. Im April 1867 beschloss Christian Löttscher, sich vom Hafnerhandwerk zurückzuziehen und die Hafnerei an seinen seit 1864 in der Werkstatt mitarbeitenden Sohn Peter d.J. zu übergeben. Er selbst eröffnete in St. Antönien-Platz zusammen mit seiner Frau die Pension Löttscher, das heutige Hotel Rhätia.

Peter Löttscher d.J. (1845-1894)

Peter d.J. gab sich in der Folge redlich Mühe seinem Vater als Hafner, Röhren- und Kachelofenproduzent nachzueifern. Jedoch besass er, betrachtet man seine Endprodukte, offenbar weder die fachliche Neigung, noch die dreherischen oder dekorativen Fähigkeiten und wohl auch nicht die wirtschaftlichen Ambitionen seines Vaters (Abb. 4). Vermutlich genügte er in keinsten Weise den väterlichen Ansprüchen und man

ahnt einen schwelenden Vater-Sohn-Konflikt. Peter, mittlerweile ebenfalls verheiratet, wich diesem Konflikt 1871 durch die Auswanderung in die USA aus. Die im Familienkreis verlesenen Briefe der ausgewanderten Onkel, Vettern und Cousins aus dem «Land der unbegrenzten Möglichkeiten», dürften einen mächtigen Zauber auf ihn ausgeübt haben. Zusammen mit einem Vetter gleichen Namens schiffte er sich nach New Orleans ein und liess sich mit seiner Familie in Conway in Arkansas nieder, wo er als Farmer und Winzer seinen Lebensunterhalt zunächst erfolgreich verdiente. Vor allem mit Geld aus seinem väterlichen Erbe kaufte er zwischen 1880 und 1883 etwa 80 Hektar Land. Im Zuge von Auseinandersetzungen um die strikte Durchsetzung der Alkoholprohibition in Conway wurde er 1894 auf seinem Hof unverschuldet Opfer eines Totschlags.

Abb. 16

Detail: Gepresste Röhre mit Herstellerstempel «ST:ANTONIEN».

Détail d'un tuyau fait à la presse, avec estampille du fabricant «ST:ANTONIEN».

Dettaglio di un tubo pressato con stampiglia del fabbricante «ST:ANTONIEN».



Christian Löttscher, zweite Produktionsperiode (1871-1879)

Mit der Auswanderung von Peter d.J. blieb Christian Löttscher ab 1871 zunächst nichts anderes übrig, als die Werkstatt erneut selbst zu übernehmen. Sein jüngster Sohn Andreas (1857-1933) war zu diesem Zeitpunkt erst 14 Jahre alt. Christian produzierte zwischen 1872 und 1879 weiterhin erfolgreich Öfen und Röhren, während das Spektrum an Gebrauchsgeschirr stärker eingeschränkt war, als in seiner ersten Produktionsperiode. Erhalten haben sich aus dieser Zeit vor allem Schüsseln, Tintengeschirre, Rahm- und Farbtöpfe sowie Zwiebeltöpfe. Auf der «Bündnerischen Industrie- und Gewerbeausstellung» in Chur stellte Christian Löttscher 1877 Tonröhren, Blumenvasen und diverse Glasurmuster aus, wobei seine Werkstatt als «Thonwarenfabrik» bezeichnet wurde. Gleichzeitig arrondierte Christian seinen Grundbesitz in St. Antönien durch zahlreiche weitere Liegenschaftskäufe.

Andreas Löttscher d. J. (1857-1933), der letzte Hafner

Mit Christians Tod im Jahr 1880, im Alter von nur 58 Jahren, übernahm Andreas Löttscher d.J. als fünfter Hafner in St. Antönien die Werkstatt und produzierte nach eigener Aussage überwiegend Röhren. Von seiner Hand sind keine Kachelöfen bekannt und die wenige Geschirrkemik ist ausschliesslich in das Jahr 1891 datiert. Sie verrät die Hand des ungeübten Drehers und Keramikdekorateurs. Der Bau der Rhätischen Eisenbahn 1889/90 reduzierte schliesslich die Transportkosten für ausserkantonale und ausländische Keramikgrossproduzenten in einem solchen Masse, dass Andreas Löttscher d.J. die Keramikproduktion nicht mehr wirtschaftlich aufrechterhalten konnte. Er stellte den Betrieb 1898 endgültig ein. Da er ebenfalls zahlreiche öffentliche Ämter bekleidete und mit Verena Luck (1859-1941) eine wirtschaftlich gut gestellte Ehefrau gefunden hatte, konnte er seine Lebensgrundlagen in den folgenden



Abb. 17
Mit der Röhrenpresse hergestellte
Blattkachel von Christian Löttscher,
um 1857-1879.

*Catelle faite à la presse de Christian
Löttscher, vers 1857-1879.*

Mattonella realizzata con la pressa
da Christian Löttscher verso il 1857-
1879.





18

Abb. 18
Rahmtopf, Andreas Lötscher d.J.
1891.

Pot à crème, Andreas Lötscher d.J.,
1891.

Vaso per la panna, Andreas Lötscher
il Giovane 1891.

Jahren erfolgreich auf die Viehwirtschaft umstellen. 1910 zerstörte ein Hochwasser Teile der Werkstattgebäude und der Maschinen (Abb. 16). Andreas Lötscher verkaufte das Hafnerhaus in Ascharina 1920 und starb 1933 auf dem knapp oberhalb liegenden Heimwesen «Bärtsch», das seine Frau geerbt hatte. Mit ihm ging eine bedeutende Hafnertradition Graubündens zu Ende. Im 19. Jh. gab es im Kanton keine lokale Produktion vergleichbarer Qualität und Originalität. Die Hafner Lötscher konnten sich problemlos auch mit der Konkurrenz benachbarter Kantone oder des süddeutschen bzw. vorarlbergischen Auslandes messen. Darin liegt ihre handwerks- und kantongeschichtliche Bedeutung.

Bibliographie

A. Heege, Die Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendern, Gemeinde Gamprin, Fürstentum Liechtenstein, Bd. 2: Geschirrkemik 12. bis 20. Jahrhundert. Vaduz 2016.

A. Heege, Keramik aus St. Antönien. Die Geschichte der Hafnerei Lötscher und ihrer Produkte (1804-1898). Archäologie Graubünden, Sonderheft 7. Chur 2019.

Résumé

Durant près de 100 ans, de 1804 à 1898, cinq potiers de la famille Lötscher ont produit de la céramique d'usage domestique et pour l'exploitation du lait, ainsi que des services à café, dans le village de St-Antönien-Ascharina, alors isolé et difficile d'accès. La présence d'un gisement d'argile constituait

un avantage économique de cette vallée grisonne qui compensait son isolement et sa situation à l'écart des axes de communication. Les clients de l'atelier venaient de tout le Prättigau, de Davos à Landquart. Au 19^e siècle, les Lötscher étaient la famille de potiers la plus importante des Grisons. Ils produisaient aussi des catelles de poêles et des tuyaux pour les canalisations d'eau. Les poêles du troisième potier, Christian Lötscher, étaient tout particulièrement appréciés. L'ouverture de la ligne de chemin de fer Coire-Davos a cependant conduit à l'abandon de la manufacture: le dernier potier redevint paysan. Une étude récente, menée à l'occasion d'une exposition au Rätischen Museum de Coire, met pour la première fois en lien l'histoire de la vallée avec le destin de cette famille de potiers et ses productions encore conservées. Ces dernières constituent aujourd'hui un ensemble patrimonial très prisé.

Riassunto

Per quasi cento anni, dal 1804 al 1898, cinque ceramisti della famiglia Lötscher hanno prodotto ceramiche per l'economia domestica e casearia e servizi da caffè a St. Antönien-Ascharina, villaggio che all'epoca era discosto e poco raggiungibile. La produzione era garantita dalla presenza di un giacimento di argilla. L'isolamento e la mancanza di vie di transito nelle vallate grigionesi consentiva loro di produrre in maniera concorrenziale. I loro clienti venivano infatti dall'intera Prettigovia, da Davos fino a Landquart. Nel XIX secolo i Lötscher erano la famiglia di ceramisti più conosciuta dei Grigioni. Essi producevano stufe in ceramica e tubature per l'acqua di grande qualità. In particolare molto apprezzate erano le pigne di Christian Lötscher, ceramista della terza generazione. L'inaugurazione della linea ferroviaria Coira-Davos portò all'abbandono della produzione e l'ultimo ceramista dovette ritornare all'agricoltura. Un recente studio, condotto in occasione di una mostra al Museo retico di Coira, esamina per la prima volta le relazioni esistenti tra la storia della valle, il destino della famiglia e la loro produzione. Oggetti che oggi costituiscono un patrimonio culturale molto ricercato.

Dank

Publiziert mit Unterstützung des
Archäologischen Dienstes Graubünden.

Abbildungsnachweise

ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv: Furter
AG, Davos (Abb. 1)

A. Heege (Abb. 2-4, 6, 7-14, 16-18)

Netherlands Institute of Military History,
Ministry of Defence (Abb. 5)

Sammlung Hansluzi Kessler: Christian
Meisser (Abb. 15)